

Historische Forschungen

Band 115

Das Duell im Alten Reich

Transformation und Variationen
frühneuzeitlicher Ehrkonflikte

Von

Ulrike Ludwig



Duncker & Humblot · Berlin

ULRIKE LUDWIG

Das Duell im Alten Reich

Historische Forschungen

Band 112

Das Duell im Alten Reich

Transformation und Variationen
frühneuzeitlicher Ehrkonflikte

Von

Ulrike Ludwig



Duncker & Humblot · Berlin

Gedruckt mit Unterstützung der Oestreich-Stiftung

Die Historische Fakultät der TU Dresden
hat diese Arbeit im Jahr 2015
als Habilitationsschrift angenommen.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten
© 2016 Duncker & Humblot GmbH, Berlin
Fremddatenübernahme: L101 Mediengestaltung, Fürstenwalde
Druck: CPI buchbücher.de, Birkach
Printed in Germany

ISSN 0344-2012
ISBN 978-3-428-14673-4 (Print)
ISBN 978-3-428-54673-2 (E-Book)
ISBN 978-3-428-84673-3 (Print & E-Book)

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier
entsprechend ISO 9706 ☼

Internet: <http://www.duncker-humblot.de>

Vorwort

Dieses Buch ist die leicht überarbeitete Fassung meiner 2015 an der Technischen Universität Dresden angenommenen Habilitationsschrift. Die Veröffentlichung in der nun vorliegenden Form gibt mir die Gelegenheit, mich noch einmal ganz herzlich zu bedanken.

An erster Stelle gilt dieser Dank Gerd Schwerhoff, der mich in den letzten Jahren stets unterstützend begleitet und gefördert hat. Die produktive und interessante Zusammenarbeit mit ihm und die anregende Atmosphäre am Dresdner Frühneuzeitlehrstuhl haben zweifellos ganz wesentlich zum Gelingen der Arbeit beigetragen. Ronald G. Asch und Horst Carl danke ich nicht nur dafür, dass sie die auswärtigen Gutachten übernommen haben, sondern auch für gewinnbringende Diskussionen und ihre zugewandte Kritik. Birgit Emich danke ich für die zahlreichen inspirierenden und heiteren Gespräche und die herausfordernden Debatten über die Arbeit in ihren verschiedenen Stadien. Meinen Freundinnen und Freunden, Kolleginnen und Kollegen in Dresden, aber auch an den Archiv- und Bibliotheksstandorten in Bautzen, Berlin, Greifswald, Halle, Leipzig, Rostock, Schwerin, Stockholm, Stralsund und Wismar danke ich für ihre unkomplizierte Unterstützung und Gastfreundschaft.

Der Deutschen Forschungsgemeinschaft verdanke ich die Finanzierung meiner Postdoc-Phase. Ich habe die fördernde Unterstützung der DFG als eine großartige Chance erlebt, neue Ideen zu verfolgen und in eigenen Forschungsprojekten umzusetzen. Die Veröffentlichung wurde finanziell unterstützt von der Oestreich-Stiftung, der ich hiermit ebenfalls ganz herzlich danken möchte.

Dresden, im März 2016

Ulrike Ludwig

Inhaltsverzeichnis

I. Ausgangspunkte	11
1. Was ist ein Duell?	11
2. Perspektiven und Anlage der Arbeit	20
3. Technische Bemerkungen zum Sample	22
II. Vor- und Mitläufer. Rahmungen für ein neues Phänomen	31
1. Vorläufer	31
a) Umdeutungen	33
b) Wandel	38
c) Kontinuität	41
2. Mitläufer	46
a) Jenseits sozialer Exklusivität	47
b) Jenseits der Exklusivität einer Praktik	49
3. Repräsentationen von Ehre im Duell und andernorts	52
III. Das Duell im Alten Reich	58
1. Am Anfang war das Wort!	61
a) Theologische Mahner und rechtliche Vorbilder	61
b) Vom Balgen zum Duell. Aneignungen in Rechtstexten	74
2. Rechtliche Etablierungsprozesse	92
a) Das Reichsgutachten von 1668 und seine Wirkung	92
b) Austausch, Variationen und Kampagnen. Formen der normativen Etablierung eines Phänomens	104
c) Widerstände: Der Oberlausitzer Adel macht gegen die Duellmandate mobil	111
d) Rechtliche Differenzierung jenseits von Formalisierung	120
e) Stillstand und Neuanfang. Die rechtliche Entwicklung seit den 1720er Jahren	128
3. Duelle zwischen Strafe und Gnade. Der Umgang mit Duellen als Ausdruck von Normenkonkurrenz	133
a) Zum Konzept der Normenkonkurrenz	143
b) Das Duell als Ausdruck der Gleichzeitigkeit einer lebensweltlich-sozialen Normerfüllung und eines rechtlichen Normbruchs	147
c) Duellmandate als Resultat innerrechtlicher Normenkonkurrenz	151
IV. Akteursgruppen	164
1. Vertraute Akteure: Adel und Militärs	169
a) Adel	169
b) Militärangehörige	183

2. Vermisste Bekannte: Zur geringen Bedeutung studentischer Duelle . . .	200
3. Unerwartete Protagonisten: Handwerker und ihre Duelle	223
V. Konflikttypen und Konfliktlogiken	233
1. Die Kunst des Beleidigens	236
2. Von Stellvertreterkonflikten, Wettkampfspielen und Entgleisungen . . .	256
a) Stellvertreterkonflikte	257
b) Wettkampfspiele	267
c) Fehltritte und Entgleisungskonflikte	274
3. Klagen vor Gericht als Strategie in Ehrkämpfen	281
a) Strukturelle Aspekte: Sicherstellung sozialer Exklusivität durch Rechtsnormen	282
b) Formen der strategischen Nutzung von gerichtlichen Klagen im Ehrkampf.	285
aa) Gerichtliche Verhandlungen über die Gruppenzugehörigkeiten	285
bb) Instrumentalisierung von Klagen im Kontext von Stellvertreter- konflikten	289
cc) Klagen als Instrument der Ehrenrettung bei gescheiterten Kon- fliktlagen	292
VI. Die Historisierung eines Phänomens: Zur Erfindung der Geschichte des Duells	303
1. Von Teufeln, Barbaren und biblischen Helden	304
2. Neuordnungen	313
VII. Acht Thesen zum Duell im Alten Reich – eine Bilanz	323
VIII. Anhänge	333
1. Verzeichnis der häufig zitierten Duellmandate	333
2. Verzeichnis der ungedruckten Quellen	337
3. Verzeichnis der gedruckten Quellen	342
Literaturverzeichnis	353
Personenregister	380
Ortsregister	386
Sachregister	388

Verzeichnis der Abbildungen, Grafiken und Tabellen

Abbildungen

Alle Abbildungen sind als Bildzitate zu verstehen.

- Abb. 1: Ilja Jefimowitsch Repin: Duell zwischen Onegin und Lenski, 1899, Aquarell, Tusche, online unter: Prometheus-Bildarchiv <http://www.prometheus-bildarchiv.de> (zuletzt am 21. März 2011). 12
- Abb. 2: „Cornelius bin ich genant, allen Studenten wollbekant“, Kupferstich aus dem Speculum Cornelianum von 1608/1618, online unter: http://de.m.wikipedia.org/wiki/Datei:Corneilius_bin_ich_genant.jpg (zuletzt am 12. Oktober 2013). 212
- Abb. 3: *Kohfeldt/Ahrens* (Hrsg.), Ein Rostocker Studenten-Stammbuch von 1736/37, Bl. 11. 212
- Abb. 4: *Kohfeldt/Ahrens* (Hrsg.), Ein Rostocker Studenten-Stammbuch von 1736/37, Bl. 7. 213
- Abb. 5: HAAB, Stb. 477: Stammbuch Johann Christoph Hamisch (1753–1797), Bl. 55, online unter: http://ora-web.swkk.de/digimo_online/digimo.entry?source=digimo.Digitalisat_anzeigen&a_id=24099 (zuletzt am 10. Juni 2013). 213
- Abb. 6: *Kohfeldt/Ahrens* (Hrsg.), Ein Rostocker Studenten-Stammbuch von 1736/37, Bl. 8. 214
- Abb. 7: *Kühn*, Studentisches Leben im Göttingen des 18. Jahrhunderts, S. 170. 214
- Abb. 8: *Rasche*, Cornelius Relegatus, Farbabb. 6. 215
- Abb. 9: HAAB, Stb. 436: Stammbuch Johann Wilhelm Moll (1763–1767), Bl. 142, online unter: http://ora-web.swkk.de/digimo_online/digimo.entry?source=digimo.Digitalisat_anzeigen&a_id=23993 (zuletzt am 10. Juni 2013). 215
- Abb. 10: HAAB, Stb. 459: Stammbuch Johann Daniel Spies (1762–1767), Bl. 55, online unter: http://ora-web.swkk.de/digimo_online/digimo.entry?source=digimo.Digitalisat_anzeigen&a_id=18135 (zuletzt am 10. Februar 2013). 216
- Abb. 11: *Kohfeldt/Ahrens* (Hrsg.), Ein Rostocker Studenten-Stammbuch von 1736/37, Bl. 18. 216
- Abb. 12: Johann Georg Puschner: Der Rauffende Student, Kupferstich 1725, online unter: http://de.m.wikipedia.org/wiki/Datei:Der_Rauffende_Student.jpg (zuletzt am 12. Oktober 2013). 217

Grafiken

Grafik 1: Deliktspezifische Fallverteilung des Untersuchungssamples nach Dekaden (1637–1806).....	102
Grafik 2: Fallverteilung des Untersuchungssamples nach Dekaden (1637–1806). Kursachen und Gesamtverteilung im Vergleich	103
Grafik 3: Verteilung adliger und bürgerlicher Militärangehöriger des Untersuchungssamples nach Dekaden (1637–1806)	188
Grafik 4: Systematik des Duells, erstellt nach der Beschreibung von Jacob Thomasius und Enoch Heiland	311

Tabellen

Tab. 1: Regionale Verteilung des Untersuchungssamples (1637–1806).....	27
Tab. 2: Zahl der insgesamt erfassten Konfliktgegner	165
Tab. 3: Ständische Zugehörigkeit der Protagonisten des Untersuchungssamples (1637–1806).....	166
Tab. 4: Ständische Zugehörigkeit der Protagonisten des Untersuchungssamples (1637–1806) nach Regionen	168
Tab. 5: Verteilung aktenkundig gewordener Gewaltdelikte Adliger in Preußisch-Pommern 1685–1745	182
Tab. 6: Verteilung adliger und nichtadliger Militärangehöriger des Untersuchungssamples (1637–1806) nach Regionen	186
Tab. 7: Berufsständisch gemischte Fälle mit Beteiligung von Militärangehörigen	191
Tab. 8: Regionale Deliktverteilung des Untersuchungssamples (1637–1806) ..	284

I. Ausgangspunkte

1. Was ist ein Duell?

Eine Antwort auf die Frage, was ein Duell ist, scheint auf den ersten Blick schnell gefunden. Wir imaginieren sofort zwei Männer auf einer Waldlichtung im Morgengrauen. Sie stehen gefasst und ruhig einander gegenüber, in einiger Entfernung blickt eine kleine Gruppe von Sekundanten, vielleicht begleitet von einem Arzt, mit ernster Miene herüber. Die Männer gehören nicht zu den sogenannten kleinen Leuten, es sind Adlige, vielleicht Offiziere, womöglich auch Studenten oder Akademiker, kurzum: es sind Männer der feinen Gesellschaft, die da zum Kampf zusammengekommen sind. Nun fällt ein Schuss oder man kreuzt die Klingen. Einer der Kämpfenden sinkt verletzt zu Boden, man versöhnt sich – soweit man noch nicht tot ist – und aus ist der Kampf. Die strittige Ehrangelegenheit ist mit dem Kampf gesühnt und die Ehre der Kämpfenden wiederhergestellt.

Den Ablauf denken wir uns planvoll. Allen Beteiligten scheint bekannt was zu tun ist, sowohl bei der Vorbereitung als auch bei der Durchführung. Zeitlich verorten wir das Geschehen wohl zumeist im 18. oder 19. Jahrhundert, vielleicht haben einige noch präsent, dass das Duell um 1500 in Italien entstand und andere, dass das vorerst letzte Duell (im engeren Sinne des Wortes) im April 1967 zwischen dem Sozialisten Gaston Defferre und dem gaullistischen Abgeordneten René Ribière in Paris stattfand.¹ Sicherlich finden sich kleinere Variationen dieser ersten Assoziation zu der Frage, was ein Duell sei – aber im Großen und Ganzen dürfte diese Beschreibung bei den meisten auf Zustimmung treffen.

Diese kollektive Vorstellung kommt nicht von ungefähr, sondern ist deutlich geprägt von einer Bild- und Erzähltradition, die vergleichsweise jung, aber bemerkenswert wirkmächtig ist. Exemplarisch sei hier nur auf eine der bekanntesten Duelldarstellungen in der Malerei verwiesen, die ihrerseits auf eine literarische Vorlage zurückgeht: Ilja Repins 1899 gemalte Fassung der Duellscene zwischen Eugen Onegin und Wladimir Lenski, die eine Begebenheit aus dem Versepos Eugen Onegin von Alexander Puschkin ins Bild

¹ Dokumentiert ist dieses ‚letzte Duell‘ in einem Beitrag unter URL http://eines-tages.spiegel.de/static/topicalbumbackground/5081/hauen_und_stechen_um_ruhm_und_ehre.html (zuletzt am 10. Juni 2013). Zu diesem letzten Duell siehe auch: Nye, Masculinity, S. 216; *Muchembled*, A History of Violence, S. 181.



Abb. 1: Ilya Jefimowitsch Repin: Duell zwischen Oegin und Lenski, 1899, Aquarell, Tusche.

setzt. Dargestellt ist der Moment unmittelbar vor dem Schusswechsel, bei dem Lenski (im hellen Mantel) getroffen und sterben wird. Die Pose der Kontrahenten, ihr offenbar vermessener Abstand zueinander in Form der Spuren im Schnee und das ruhige Aufeinanderhalten lassen sich hierbei als klare Anzeichen eines formalisierten Kampfes lesen.²

Allerdings ist diese medial inspirierte, grundsätzliche ‚Gewissheit‘ darüber, was ein Duell sei, in historischer Perspektive nicht zu halten. Vielmehr bestanden zu verschiedenen Zeiten ganz unterschiedliche Gewissheiten über das Phänomen und seine Eigenschaften.³ Und genau dies macht eine Antwort auf die Eingangsfrage so schwierig.

Wie diese historischen Variationen und die damit verknüpften Schwierigkeiten einer genauen Bestimmung des Untersuchungsgegenstandes aussehen, soll exemplarisch an zwei Beispielen verdeutlicht werden. Bei dem ersten handelt es sich um eine Auseinandersetzung, die 1685 zwischen dem Zeitzer Landrat Christoph Adam von Breitenbauch und dem kurfürstlich-sächsischen Wachtmeister von Thieme stattfand. Ausgangspunkt war eine Begegnung der beiden Männer im Gasthof zum ‚Weißen Ross‘ im damals sächsischen und heute thüringischen Städtchen Pößneck.⁴ Offenbar kannte

² Zur Fortschreibung dieser Bildtradition *Ende/Müller*, *En garde*.

³ Mit Blick auf die Definition von ‚Wirklichkeit‘, ‚Wissen‘ und ‚Gewissheit‘ vgl. die Überlegungen bei *Berger/Luckmann*, *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit*, S. 1–3.

⁴ Zum Ablaufszenario: SächsHStA Dresden, 10024, Loc. 9709/37, Bl. 117a–123b.

man sich bereits von früher, in jedem Fall beschimpfte Thieme Breitenbauch schon vor dessen Eintreffen in der Gaststube als Hundsfott. Da die Bezeichnung als Hundsfott als eine der gängigsten und schwersten Beleidigungen im Kontext frühneuzeitlicher Ehrkonflikte im Alten Reich zu gelten hat, ist mit diesem Schimpfwort deutlich angezeigt, dass zumindest Thieme ein Problem mit Breitenbauch hatte.

Als Breitenbauch schließlich im ‚Weißen Ross‘ auftauchte, wollte er eigentlich sofort mit dem ebenfalls anwesenden Christoph Heinrich von Brandenstein in sein Quartier reiten. Doch er wurde von Thieme zu einem gemeinsamen Trunk genötigt, dessen Ablehnung mit großer Wahrscheinlichkeit sofort zu einem offenen Konflikt geführt hätte.⁵ Breitenbauch nahm die Einladung also an. Aber Thieme war schon so betrunken, dass er nicht mehr in der Lage war, dem anderen zuzutrinken. In diesem Fall hieß dies, dass Thieme den zum gemeinsamen Trunk bestellten Bierhumpen nicht mehr zur Hälfte leeren konnte. Breitenbauch trank daraufhin ebenfalls nur einen kleinen Schluck aus dem Humpen und erklärte, selbst auch nicht mehr trinken zu können, verabschiedete sich und ritt eilends mit Brandenstein davon. Thieme brach kurz nach ihnen auf. Doch als er Breitenbauch und Brandenstein kurze Zeit später vor dem Städtchen übers Feld reiten sah, setzte er ihnen nach und zog – bei den beiden angekommen – die Pistole. In Erwartung eines Angriffs zog Breitenbauch seinerseits und feuerte ab. Breitenbauchs Schuss traf und er verletzte Thieme so schwer, dass dieser kurz darauf starb.

Betrachtet man dieses Szenario, so würde man wohl kaum vermuten, dass es sich hier um ein Duell handelte. Doch die Zeitgenossen sahen dies genau so, denn vor Gericht wurde der Vorfall ganz selbstverständlich als Duell bezeichnet und verhandelt. Aber ist es sinnvoll, dieser Bezeichnung der Zeitgenossen zu folgen?

Bei dem zweiten Beispiel handelt es sich um eine Auseinandersetzung aus dem Jahr 1544. Über diese wurde 1884 von einem gewissen C. v. K. in den Mitteilungen des Altertumsvereins zu Plauen berichtet.⁶ Der Autor referierte in seinem kleinen Beitrag, dass dieses ‚Duell‘ seinerzeit im Rahmen der Hochzeitsfeierlichkeit von Georg Trützscher zu Ellenfeld in Plauen entstanden war. Bei einem abendlichen Umtrunk waren hier Thomas Joachim von Zedtwitz und ein Junger von Trützscher, offenbar ein Verwandter des Bräutigams, in Streit geraten. Als sich beide nicht wieder beruhigen konnten, verabredete man, den Konflikt am anderen Morgen im Kampf auszutragen. Am nächsten Tag ritten dann auch beide Streitparteien aus der Stadt hinaus, begleitet wurden sie jeweils von einer Handvoll Vertrauter, alles Vertreter des

⁵ Zur Bedeutung des Zutrinkens als Ritual wechselseitiger Anerkennung *Schwerhoff*, Das Gelage.

⁶ K., Ein Duell im 16. Jahrhundert.